

VORREITER USTER

Sensibilität für Kinderbetreuungsfragen

1918 wurde in Uster das schweizweit erste Gebäude für eine Kindertagesstätte errichtet: die Kinderkrippe Heusser-Staub.

In den damaligen Spinnereifabriken arbeiteten mehrfache Mütter und Väter bis zu elf Stunden pro Tag. Bekamen Frauen Kinder, arbeiteten sie aus existenziellen Gründen kurz nach der Geburt weiter. Die drastisch gekürzte Stillzeit der Kinder war neben prekären hygienischen Bedingungen oder ungenügender Ernährung ein Grund für die Kindersterblichkeit. Das Fabrikantenpaar Jakob und Bertha Heusser-Staub gründete daher die Kinderkrippe Heusser-Staub, wo die Kinder der Arbeitskräfte betreut wurden.



Marianne Schefer ist gelernte Kinderpflegerin, dipl. Leiterin von Kindertagesstätten und Initiantin Kinderbetreuung Ramba-Zamba. (Foto: Irène Brühlmeier Fotoreportagen)

Uster war ein Vorreiter, was Kinderbetreuung betrifft; die 1918 erbaute Krippe war Ausdruck einer industriellen Stadt und der Bedürfnisse der dort arbeitenden Familien. Es wurde «typisch» für Uster, in Sachen Kinderbetreuung und für die Bedürfnisse arbeitender Eltern am Puls der Zeit zu sein.

Uster – auch heute pionierhaft?

Wie pionierhaft ist Uster heute, wenn es um Kindertagesstätten und Kinderbetreuung geht? Wie typisch ist Kinderbetreuung gegenwärtig für Uster und was ist typisch daran?

Uster hat heute 23 familienergänzende Kinderbetreuungs-Institutionen. Davon sind 13 Kindertagesstätten – Kitas – für Kinder im Vorschulalter.

Maria Dastoor ist seit sieben Jahren Geschäftsleiterin, Pia Barmettler seit über 30 Jahren pädagogische Leiterin der 103-jährigen Kinderkrippe Heusser-Staub an der Florastrasse 26.

Marianne Schefer leitet die heuer 20-jährige Kindertagesstätte Ramba-Zamba im Zellwegerpark. Die Expertinnen kennen

Maria Dastoor ist dipl. Sozialpädagogin und Geschäftsleiterin, Pia Barmettler seit über 30 Jahren pädagogische Leiterin der Kinderkrippe Heusser-Staub. (Foto: Rahel Uster)



das Typische der Kinderbetreuung und der Bedürfnisse der Bevölkerung von Uster.

Typische Ustermer Kinderbetreuung

Aus Dastoor's Sicht prägt die qualitativ gute und vielfältige Kinderbetreuung die Mittelstandsstadt Uster. «Oft wohnt oder zügelt die arbeitende Bevölkerung der Stadt Zürich hierher, wenn sie eine Familie gründet. Es lassen sich die Annehmlichkeiten einer Grossstadt mit familiärem «Vorstadtleben» verbinden.» Für Schefer macht die Unterschiedlichkeit der Krippenbetriebe Uster aus. «Es gibt so viele verschiedene Angebote und Konzepte: Krippen mit Outdoorgruppen, Kombination Krippe und Hort, Kombination «gesunde» mit handicapierten Kindern, die Möglichkeit, mein Kind minimal einen Tag in eine Kita zu geben oder ein anderes Konzept mit mehr Tagen als Voraussetzung zu wählen. Die Breite ist typisch – die Familie hat die Wahl.» Aussergewöhnlich sei die Familienergänzende Betreuung (FEB), wo Trägerschaften – private Krippenanbieter und Stadt – partizipieren und mehrmals jährlich lösungsorientierte Treffen hielten.

In den meisten Kitas bringen die Eltern die gewünschten Windeln für ihre Kinder mit. (Foto: Rahel Uster).



sen), ist das wichtigste Bedürfnis», sagt Dastoor. «Die Kita ist aber auch Ort der sprachlichen Integration, der sozialen Einbindung. War früher die Pflege und Erfüllung der Grundbedürfnisse wichtig, kommt in den letzten Jahrzehnten immer mehr auch der pädagogische Aspekt zum Tragen. Eltern und das Fachpersonal legen Wert auf die pädagogische Förderung, auf Platz zum Spielen, Erkunden, Forschen und soziale Integration. So werden Kinder aus Asylantenfamilien neben Urschweizern und Expats gross und prägen die typische Vielfalt der Ustermer Gesellschaft. Darum legt die Kinderkrippe Heusser-Staub grossen Wert auf eine vielfältige soziale Durchmischung.» Eltern wünschten für ihre Kinder erlebnisreiche Tage, viel Zeit draussen, frische, saisonale Küche, Wertschätzung als Individuum und ein beständiges Team, beobachtet Schefer. Velofreundlichkeit sei entscheidend sowie – da gehen beide Kita-Leitungen einig – das flexible Betreuungsangebot wie kurzfristige Zusatz- und Notfalltage.

«Ustermer Bürger nehmen in den meisten Fällen Betreuung in Anspruch, wenn sie arbeiten», fällt Dastoor auf. «Das ist in anderen Zürcher Gemeinden nicht immer so.»

Schefer stellt fest: «Die Akzeptanz verschiedener Modelle – ob Vater als Hausmann, Jobsharing oder Patchworkfamilie – hat sich in den letzten zehn Jahren sehr entwickelt. Das erfordert verschie-

Bedürfnisse der Ustermer Eltern

«Ustermer Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Qualitativ gute Betreuung, während sie einer Arbeit nachgehen (müs-

Ein Spielnachmittag bedeutet immer auch eine «neue Ordnung». (Foto: Rahel Uster).



dene Krippenangebote. Früher gingen bei uns die Kinder 4–5 Tage in die Krippe, heute ist der Trend eher 1–3 Tage, weil es sich die Mütter eher leisten können, Teilzeit zu arbeiten, während bei der Krippe Heusser-Staub meistens Väter 80–100% und Mütter 40–80% arbeiten und 3–5 Tage Betreuung in Anspruch nehmen.»

Stillen und nationale Elternzeit

1918 arbeiteten Mütter kurz nach der Geburt wieder. Auch der Kindersterblichkeit, durch die gekürzte Stillzeit verursacht, wollte die Kindertagesstätte entgegenwirken.

Heute empfiehlt die Weltgesundheitsorganisation, Kinder bis zu sechs Monaten ausschliesslich und bis zu zwei Jahren oder darüber hinaus bei Bedarf zu stillen. Auch die Ustermer Krippen geben dem Stillen unbedingt Platz: «Stillen ist immer eine sehr persönliche Angelegenheit. Wir als Krippe und Fachpersonen unterstützen das Stillen aus gesundheitlichen und bindungstechnischen Gründen sehr. Aus diesem Grund unterstützen wir die Eltern auch mit der Möglichkeit, täglich frische Muttermilch zu bringen oder diese im Tiefkühler aufzubewahren. Je nach Bedarf und Absprache mit den Eltern wird diese dann dem jeweiligen Kind gegeben», sagt Dastoor. Mütter haben in der Schweiz Anspruch auf 14 Wochen bezahlten Mutterschaftsurlaub, seit dem 1. Januar 2021 die



Der Garten der Kita Ramba-Zamba.
(Foto: Irène Brühlmeier Fotoreportagen).

Väter auf zwei Wochen Vaterschaftsurlaub. Die Eidgenössische Kommission für Familienfragen EKFF leitet 2021 aus einer Studie die Empfehlungen «Kinderbetreuung finanzieren und Elterntarife gestalten» ab. Sie empfiehlt u.a. eine nationale Elternzeit als Ergänzung zum Mutter- und Vaterschaftsurlaub.

In der Kinderkrippe Heusser-Staub ist man überzeugt, «dass 14 Wochen Mutterschaftsurlaub (mal den Vaterschaftsurlaub aussen vor gelassen) zu wenig sind. Diese Zeit ist in vielen Fällen für Mutter und Kind zu kurz, um eine enge Bindung aufzubauen. Die Frauen sind vielmals noch Hormon-durchgeschüttelt und die Situation, das 14 Wochen alte Baby den ganzen Tag abzugeben, ist überwältigend, besonders für die Mütter. Entscheidet eine Frau bewusst und frei, nach dieser begrenzten Zeit zurück in den Beruf zu gehen, soll

Bild links: Alles, was das Kinderherz begehrt: Lego, Autos und die Briobahn.
(Foto: Rahel Uster)

Ein Raum in der Kita Ramba-Zamba, um der Kreativität freien Lauf zu lassen.
(Foto: Irène Brühlmeier Fotoreportagen).



ihr das gewährt werden – aber niemand sollte aus wirtschaftlichen Gründen dazu gezwungen sein.»

Auch gemäss Schefers Erfahrungen sind die 14 Wochen gesetzlicher Mutterschaftsurlaub von der Realität überholt worden. «Ich sehe den Trend dahingehend, dass die jüngsten Kinder sechs Monate alt oder älter sind. Mütter nehmen in der Regel mindestens sechs Monate Mutterschaftsurlaub. Die Nachfrage nach Plätzen für Babys bis 18 Monate ist da. Die Frage ist, warum ist die Nachfrage da; sind es die Arbeitgeber, die Druck machen, dass Mütter wieder arbeiten kommen?»

Einelternhaushalte und Armutsrisiko

Alleinerziehende sind besonders auf institutionelle Betreuung angewiesen, um zu arbeiten. Wer Sozialhilfe erhält, muss gemäss EKFF in den meisten Kantonen Leistungen für die Kinderbetreuung zurückerstatten. Die EKFF empfiehlt, die Kita-Tarife an die finanzielle Situation anzupassen, um Sozialhilfeschulden zu reduzieren. Gemeinden und Kantone sollten proportional zur finanziellen Situation der Familien subventionieren. Dastoor meint aber auch: «Die Ustermer Tarife sind einkommensabhängig. Aus meiner Sicht müsste aber eine Krippenbetreuung der Kindergartenbetreuung und der Schule in Bezug auf die Finanzen schweizweit gleichgesetzt werden und kostenfrei oder zumindest deutlich mehr subventioniert werden. Besser situierte Eltern sind sonst doppelt in der Verantwortung: Sie zahlen ein Mehrfaches an einkommensabhängigen Steuern und werden mit hohen Krippenbeiträgen belastet. So kann man dem Fachkräftemangel in der Wirtschaft nicht entgegenwirken.» Barmettler ergänzt: «Die Stadt Uster ist wirklich fortschrittlich, wie sie die Eltern unterstützt. Aber klar – teilweise zahlt die Mittelschicht ein Vermögen im Wert eines Einfamilienhäuschens für die familienergänzende Betreuung. Es ist aber eine gute Investition in die Zukunft.» Eltern sollten frei entscheiden

können, ob sie ihre Kinder selber oder in einer Kita betreuen lassen wollen – unabhängig vom Einkommen, meint Dastoor.

Ustermer Sensibilität

Uster scheint bis heute ein Vorreiter in Kinderbetreuungsfragen zu sein. Die Sozialhilfe übernimmt grundsätzlich Kita-Kosten – sie müssen in den meisten Fällen nicht zurückgezahlt werden: «Uster hat im Vergleich mit anderen Gemeinden eine feinere Abstimmung bezüglich Einkommensklassen», kommt auch Schefer zum Schluss. «Unser Finanzierungsmodell mit dem FEB ist fair, abhängig vom steuerbaren Einkommen. Die Tagesansätze in der Kinderbetreuung Ramba-Zamba von 102 Franken sind vergleichsweise tief und der Sockelbeitrag ist seit Jahren 17 Franken pro Tag und Kind, inklusive Essen. Alle Abstimmungen, um Kinderbetreuung vermehrt zu finanzieren, sind in Uster angenommen worden. Das zeugt von einer Sensibilität. Uster entwickelt Qualität und Neues. Zum Vorteil der Eltern und der Kinder.»

Rahel Uster



Zur Grundausstattung einer Kita gehört auch eine Auswahl an Fahrspielzeug wie diverse Bobby Cars.